



MITTEILUNGSBLATT DES "VEREIN FÜR HEIMATPFLEGE EPFENBACH E.V." Folge 39 Dezember 2008

**Liebe Epfenbacher, verehrte Mitglieder,
liebe Heimatfreunde aus nah und fern!**

Wie alljährlich möchte ich an dieser Stelle Rückblick halten auf das nun zu Ende gehende ereignisreiche Jahr 2008:

Am 13. Januar fand der Neujahrsempfang der Gemeinde statt, mit speziellen Ehrungen durch unseren im Vorjahr neu gewählten Bürgermeister Joachim Bösenackcr. Auch in diesem Jahr erfreute sich die im Rathaus aufgestellte Vitrine, die mit wechselnden Themen auf das Heimatmuseum aufmerksam machen möchte, großer Resonanz.

Der Termin für die Hauptversammlung unseres Vereins war am 11. April, wobei die bisherige Vorstandschaft sowie die Beisitzer, nach erfolgter Entlastung, einstimmig wieder gewählt wurden.

Unserer Einladung zum Seniorennachmittag folgten am 13. April wieder über 100 ältere Mitbürger. Ein Gedankenaustausch bei Kaffee und Kuchen, umrahmt von Musikbeiträgen und Vorträgen in Mundart, sorgten für einen gelungenen Nachmittag.

Am 29. April konnten wir 38 Besucher des evangelischen und katholischen Seniorenwerkes aus Meckesheim unter Leitung von Frau Bäuerle begrüßen, die von der Vielzahl der ausgestellten Exponate aus ihrer Jugendzeit sehr angetan waren.

Die Einweihung der neuen Friedhotsglocke fand am 30. Mai statt (siehe hierzu auch den Beitrag von Detlef Schenke).

Die „Eber-Rallye-Classic“ (Oldtimer-Fahrzeuge) am 21. Juni, die durch Epfenbach führte, konnten verschiedene historisch gekleidete Vereinsmitglieder auch in diesem Jahr durch ihre Teilnahme bereichern.

Am 28. Juni 2008 folgten wir einer erneuten Einladung von Ludwig Haßlinger und seinen Heimatfreunden nach HD-Handschuhshcim zu einem historischen Ortsrundgang.

Zum jährlichen Gedenken unserer verstorbenen Ehrenmitglieder und Vorstände, mit der Niederlegung von Blumengebinden an den Gräbern, traf sich die Vorstandschaft am 25. Juli.

Beim Ferienprogramm am 13. August, unter dem Thema „Vom Stamm zum Brett“ bei Zimmermann Gerhard Ernst und seiner Familie, konnten 38 Kinder die „geräuschvolle“ Gattersäge bei der Holzverarbeitung bestaunen.

Am 02. Oktober interviewte uns Herr Gärtner, ein Reporter von SWR4-Kurpfalzradto. In der Sendung „Morgenlauten aus Epfenbach“, am 26. Oktober um 8.05 Uhr, wurden unsere Beiträge über „Kiestumpe“, die Marienkapelle, Dortbrunnen und den Nixenteich im gesamten Sendebereich von SWR4 (Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz) ausgestrahlt.

Bei der Eröffnungsfeier zum 30. Markttag mit dem Schwerpunktthema „Nixenteich“ konnten wir, neben verschiedenen Vereinen, ebenfalls mitwirken.

Auch im Museum selbst konnte dieser Tag erfolgreich verbucht werden.

Am 10/11. Oktober beteiligten wir uns am Jubiläum und der Ausstellung „40 Jahre Reservistenkameradschaft“ mit Exponaten aus dem Museums-Fundus.

Eine Fotoausstellung unseres Vereins unter dem Thema "Epfenbach im Jahre 2008 - Rückblick auf das Dorfgeschehen" fand am 30. November im Foyer des Rathauses statt. Mit einem kleinen Verkaufsstand sowie mit Glühwein und Gebäck konnten wir die Besucher auf die Adventszeit einstimmen.

Wie im Vorjahr werden wir uns auch in diesem Jahr am „Adventskalender“ beteiligen und den 24. Dezember im Doppelfenster des Heimatmuseums gestalten.

Bei allen erfreulichen Ereignissen gab es aber leider auch traurige Nachrichten.



Leo Arnold



Paul Ernst

Am 14. September verstarb unser Vorstandsmitglied Leo Arnold. Er gehörte seit 12 Jahren der Vorstandschaft an und war ein aktiver und stets hilfsbereiter Freund der Epfenbacher Vereine. Sein handwerkliches Geschick, sein großes Wissen über dörfliches Brauchtum und Familien-Chroniken waren und sind für den Verein von unschätzbarem Wert.

Unser langjähriges Vorstandsmitglied Paul Ernst verstarb am 07. Oktober. Über 30 Jahre war er in der Vorstandschaft tätig, davon 20 Jahre als Schriftführer, und hat in dieser Funktion wesentlich zur erfolgreichen Arbeit unseres Vereins beigetragen.

Ihnen sowie allen weiteren verstorbenen Vereinsmitgliedern werden wir ein ehrendes Andenken bewahren.

An dieser Stelle möchte ich allen danken, die bereit waren, Vereinsarbeit zu tragen und den Verein, in welcher Form auch immer, im vergangenen Jahr zu unterstützen. Mein besonderer Dank gilt auch den vielen freiwilligen Helfern beim Markttag, ohne die ein reibungsloser Ablauf nicht möglich gewesen wäre.

Dank auch allen, die uns durch die Überlassung von Exponaten in unserem Bemühen unser „Kleinod Heimatmuseum“ zu erhalten, unterstützten.



»BM Bösenacker nach der „Taufe“ am Markttag«

Zahlreiche Besucher, auch Schulklassen, Kindergartenkinder, Gäste von Familienfeiern und Jahrgangstreffen bestätigen uns, dass wir mit der Darstellung unseres Museums auf dem richtigen Wege sind.

Deshalb auch heute wieder meine Bitte um Ihre Unterstützung im kommenden Jahr.

Ihnen allen wünsche ich ein frohes, gesegnetes Weihnachtsfest sowie ein friedvolles, gesundes und glückliches Jahr 2009.

Jürgen Kurz
Vorsitzender

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

für das Jahr 2008 ist der Kalender dünn geworden, wieder geht ein Jahr allmählich zu Ende. Es war angefüllt mit Eindrücken, Anforderungen und Erwartungen, die man im Beruflichen wie im Privaten an uns stellt. Vieles ist erreicht worden, auch wenn nicht alle Wünsche erfüllt werden konnten.

Wir von der Verwaltung haben uns bemüht, unsere Arbeit freundlich und zielstrebig zu erledigen und ein verlässlicher Partner für die Bürgerinnen und Bürger zu sein.

Die Vereine, die Kirchen, andere Gruppierungen und die Feuerwehr sind in diesem Jahr wieder sehr aktiv gewesen. Allein ein Blick in den Veranstaltungskalender zeigt, wie vielfältig das gesellschaftliche Angebot in unserer Gemeinde ist.

Ein großer Teil des kulturellen, sportlichen und geselligen Lebens unserer Gemeinde spielt sich im Vereinsgeschehen ab. Durch das Engagement der Vereine sind Kultur und Sport zu einem Aushängeschild unseres Gemeinwesens geworden. Die Vereine füllen den Raum aus, der von der öffentlichen Hand nicht abgedeckt werden kann, und es gelingt ihnen, mehr als dies der Gemeindeverwaltung möglich wäre, Kräfte zu mobilisieren. Viele Vereine wirken längst über ihren eigenen Bereich hinaus. Ihr Blick bleibt nicht auf die innere Organisation und ihre Mitglieder beschränkt. Sie wirken damit auf das öffentliche Leben in unserer Gemeinde ein. Durch ihre Mitwirkung bei vielen wichtigen Veranstaltungen und Jubiläen werden alle Mitbürgerinnen und Mitbürger von jung bis alt angesprochen, es ist für Jeden etwas dabei.

Ohne die Vereine und Gruppierungen gäbe es nicht das umfangreiche Kinderferienprogramm mit der speziellen Olympiade, keine Kerwe und'schon gar nicht so einen fantastischen Markttag, wie wir ihn in diesem Jahr wieder erleben durften.

Beim Frühjahrshochwasser zeigte sich, dass ein solches Unglück schnell gemeistert werden kann, wenn nur viele Hände kräftig anpacken. Hier wurde deutlich, dass es bei uns Gemeinschaftssinn nicht nur beim fröhlichen Feiern, sondern auch beim Schaffen gibt.

Selbst die Einweihung der neuen Friedhofglocke Ende Mai war ein Gemeinschaftswerk, wobei wir schmerzlich an den Heimgang des Gemeinderates Erich Seel denken müssen, denn für ihn läutete sie zum ersten Mal.

Ganz besonders engagiert zeigte sich die Freiwillige Feuerwehr Epfenbach, die mit ihren vielen tausend Arbeitsstunden zürn Neubau des Feuerwehrgerätehauses mit den Vereinsräumen für den DRK-Ortsverein, den Musikverein 1951 e.V. und den Landfrauenverein entscheidend beigetragen hat. Auch wenn noch einige Restarbeiten zu erledigen sind, so bin ich doch sehr zuversichtlich, dass diese bald abgeschlossen sind.



»Das neue Feuerwehrgerätehaus«

Unser Heimatverein hat uns eindrucksvoll repräsentiert, denn sein Auftritt in den historischen Kostümen bei der Classic-Eber-Rallye des MSC-Eberbach hat für überregionales Aufsehen gesorgt.

Schön, dass Althergebrachtes so liebevoll gepflegt wird.

So können wir mit Genugtuung und bescheidenem Stolz auf das Erreichte in die besinnliche Weihnachtszeit gehen, um uns mit neuer Kraft den Herausforderungen des nächsten Jahres zu stellen.

Ich darf allen, die ihren Anteil am gemeinsamen Werk geleistet haben, herzlich danken und wünsche Ihnen ein frohes Weihnachtsfest, alles Gute und Gottes Segen für das Jahr 2009.

Ihr

Joachim Bösenacker
Bürgermeister

In eigener Sache:

Werden Sie Mitglied unseres Vereins. Der Mitgliedsbeitrag bleibt auch im kommenden Jahr unverändert günstig:
Einzelbeitrag € 8.-- - Familienbeitrag € 11

Sollten Sie noch Mitteilungsblätter benötigen, die Sie an auswärtige Verwandte und Freunde verschicken möchten, wenden Sie sich bitte an eines der Vorstandsmitglieder oder an die Gemeindeverwaltung.

Vertreibung aus dem Böhmerwald

Die Vertreibung nach Beendigung des 2. Weltkrieges hatte eine Heimatlosigkeit zur Folge, wie sie seit dem 30jährigen Krieg nicht mehr bekannt war. 14 Millionen waren davon betroffen, allein über 3 Millionen Sudetendeutsche.

Ohne Kampfhandlungen besetzten amerikanische Einheiten mit Luftunterstützung Anfang Mai 1945 unseren Ort Stockau. Dass wir nicht unter sowjetische Besatzung kamen, war für unsere Gegend noch Glück im Unglück, denn dort verliefen die Ausschreitungen und die Vertreibung besonders grausam und der während des Krieges bei den Oststaaten aufgespeicherte Hass gegen alles Deutsche kam nach Kriegsende voll zum Ausbruch.

Das von Deutschen bewohnte Sudetenland wurde wieder dem tschechischen Staat einverleibt und die Grenze abgeriegelt. In unserem Ort war tschechisches Militär untergebracht und die Ortsverwaltung einem tschechischen „Kommissar“¹ unterstellt. Die Deutschen waren den Siegermaßnahmen der neuen Machthaber schütz- und rechtlos ausgeliefert, da von den Amerikanern wenig Hilfe zu erwarten war und diese bald wieder abzogen.

Alle Deutschen mussten eine weiße Armbinde tragen und durften ohne Genehmigung nicht die Bahn benutzen oder sich weiter als 5 km vom Wohnort entfernen. Mit Dekret von Präsident Benesch vom 19. Mai 1945 war alles Vermögen der Deutschen verstaatlicht.

Nun begannen die Schikanen erst recht. Von tschechischen Soldaten wurden Motorräder, Fahrräder, Radiogeräte etc. beschlagnahmt, die Wohnhäuser regelrecht geplündert, Essbares abgenommen und die Bewohner oftmals misshandelt. Einige Männer und Jugendliche, die verhaftet und abtransportiert wurden, sind seitdem vermisst.

Im Juli 1945 wurde bei der Potsdamer Konferenz der Siegenächte die Voraussetzung zur Vertreibung von Millionen Deutschen sanktioniert.

In jedem Haus herrschte Unsicherheit und seelische Bedrückung, besonders wegen des Fehlens der männlichen Einwohner. Da es weder Zeitung noch Radio gab, war der Boden für Gerüchte besonders fruchtbar.

In unsere rein deutschen Ortschaften kamen Tschechen und suchten sich die Häuser aus, die sie später bewohnen wollten. Ab Herbst 1945 wurden viele Bauernhöfe von tschechischen Personen besetzt und an den Häusern wurden Tafeln angebracht „Tschechisches Eigentum“.

Nun waren die Deutschen in ihren Häusern nur noch geduldet und bekamen kleine Räume zugeteilt. Die Schlafstube wurde verschlossen und was darin war, behielt der neue Besitzer. Der bisherige Eigentümer musste sich fügen und unentgeltlich bis zur Aussiedlung arbeiten. Es wurden Lebensmittelmarken ausgegeben, für die Deutschen jedoch ohne Fleisch- und Fettmarken.

Manche Bewohner wurden innerhalb von zwei Stunden, unter Mitnahme weniger Gebrauchsgegenstände, Kleidung und Wäsche, ins Innere der Tscheche! verfrachtet und dort zur Arbeit auf Gutshöfe oder in der Landwirtschaft verteilt, so lange, bis für sie der Zeitpunkt der Aussiedlung kam.

Immer wieder kam es vor, dass Einzelpersonen oder ganze Familien bei Nacht und Nebel die Heimat in Richtung Bayern verließen, um der Verschleppung zu entgehen oder das nackte Leben zu retten.

Vor allem als durchsickerte, dass die Deutschen ausgesiedelt werden sollten, versuchten viele nachts einige Habseligkeiten

über die 10 km entfernte Grenze zu schmuggeln, was bei den immer schärferen Kontrollen und strenger Bewachung der Übergänge sehr riskant war, und mancher verlor dabei sein Leben.

Am 12.7.1946 war für unseren Ort der Tag der Aussiedlung kurzfristig bestimmt. Unter Mitnahme von bis zu 50 kg Gepäck pro Person hatte man sich früh um 6 Uhr bei der Sammelstelle einzufinden. Mit Pferdegespannen ging es in die nahe gelegene Stadt, wo nochmals eine Gepäckkontrolle durchgeführt wurde. Anschließend wurden wir auf offene Lastwagen verladen und in ein tschechisches Aussiedlungslager gefahren. Nach zwei Tagen Aufenthalt kamen wir in Viehwaggons über die deutsch-tschechische Grenze in Furth i. W. an. Nach dem Passieren der Grenze wurden spontan die weißen Armbinden aus dem Zug geworfen. Alle waren froh und atmeten auf, dass man den Schikanen, Misshandlungen und Demütigungen der Vertreiber entkommen war.

Nach einigen Tagen im Grenzlager ging der Transport weiter und führte uns nach Nordbaden, wo wir in der Kreispflegestalt Sinsheim untergebracht wurden. Von hier aus wurden die einzelnen Familien in die verschiedenen Orte des Landkreises verteilt.

Elend, abgezehrt und hoffnungslos, oft im Ungewissen über das Schicksal der nächsten Angehörigen, meist Frauen, Kinder und alte Männer, saßen die Menschen in ihrer Not und Verlassenheit auf ihrem kleinen Gepäck vor dem Rathaus. Die Verantwortlichen der Gemeinden konnten die Unterbringung - insbesondere der größeren Familien - nur unter großen Schwierigkeiten durchführen, da zum Teil schon während des Krieges Evakuierte und Ausgebombte Quartier erhalten hatten. Bei der Wohnbelegung musste gelegentlich Druck durch die Verordnungen der Militärregierung ausgeübt werden. Zur Übernachtung wurden manchmal Familienangehörige vorübergehend in verschiedene Wohnhäuser oder Wirtshausssäle verteilt und saßen tagsüber wieder vor dem Rathausgebäude. Jeder Winkel zum Wohnen wurde genutzt und oftmals musste eine Wohnung mit einer anderen Familie geteilt werden, so dass Auseinandersetzungen nicht ausblieben.

Fehlende Arbeitsmöglichkeiten veranlassten viele Neubürger zur Abwanderung in die Städte. Erst Mitte der Fünfziger Jahre waren wieder einigermaßen normale Verhältnisse gegeben. Einige Familien konnten sich ein eigenes Wohnhaus erstellen und hier eine zweite Heimat finden.

Wenn auch die Wunden langsam vernarben, so konnte besonders die ältere Vertriebenen enges Erat i on den Verlust der Heimat nie ganz verschmerzen.

Ida Helfrich



»Darstellung der Heimatvertriebenen
bei der 700-Jahr-Feier«

Aus dem Museums-Archiv

Unter dieser Rubrik stellen wir alte Dokumente aus unserem Schriften-Fundus vor.

P.S.G. Epfenbach, den 15^{ten} Mai 1926

Rechnung

für das Mitglied Heinrich Reinhard, Miet. Boname

VON (Wempe) Heinrich Reinhard, Miet.

Monat	Tag	Betreff	Stückzahl oder		Betrag	
			3tr.	Pfb.	₰	5
19 <u>26</u>		Rest - Schuldwigkeit 1925			8	45
März	10.	7/4 Wein u. 5 Lit. Wein 3 Cig.			12	45
Apr.	2.	4/4 Wein u. 2 Cig.			1	80
"	5.	6 Schopp. Bier 4/4 Wein 1 Paar Bratwürste 4 Cig.			4	10
"	16.	2 Schnäpse 5 Schopp. Bier u. 3/4 Wein			2	55
"	21.	1 Liter 2/4 Wein u. 16 Cigarren			5	10
					34,45	

Betrag dankend erhalten

Heinrich Reinhard

Epfenbach den 15. Juli 1926.

Obenstehender Betrag sollte bis in _____ Tagen bestimmt an den Vereinstrichter bezahlt werden. 1926

Rechnung von Rösselwirt Heinrich Reinhard vom 15. Mai 1926
an einen Epfenbacher Gast über folgende Beträge in Mark und Pfennig:

Rest-Schuldigkeit 1925:		8,45
März 10.	7/4 Wein u. 5 Lit. Wein 3 Cigarren	12,45
Apr. 2.	4/4 Wein u. 2 Cigarren	1,80
Apr. 5.	6 Schoppen Bier, 4/4 Wein, 1 Paar Bratwürste, 4 Cigarren	4,10
Apr. 16.	2 Schnäpse, 5 Schoppen Bier, 3/4 Wein	2,55
Apr. 21.	1 Liter, 2/4 Wein u. 16 Cigarren	5,10
		34,45

Betrag dankend erhalten

Epfenbach, den 15. Juli 1926

Hch. Reinhard

De Benzenickel

Es isch an kalter Winterdag,
do geht grad naus, wer muss un mag.
Es stürmt un schneicht, en wahrer Graus,
do jagt mer de bösch Hund net naus.
Jetzt isch's ford'Alte und ford'Kleenschte,
drin an de Stuwe doch am Scheenschte.
Grad d'Buwe losse sich net hewe,
die messe naus, die senn voller Lewe.
Vun alde Fassdauwe baschdle sie Schi
un ploge wege me Schliede - der alt, der wer hie.
Die Maid degege sen brav un schreiw, e,
un verspreche de Momme, dehom zu bleiw, e.
Denn mittags welle sie Springerlin mache,
Zimmertstern, Lebkuche un noch sou Sache.
Mit Feiereifer senn sie debei,
trage Eier, Zucker un Mehl herbei.
Sie steche Ringlin aus un Stern
un verziere sie mit Mondelkern.
D'Boommüss rnecht de Willem uff,
er schlecht gonz wild mim Hommer druf.
Der Vadder dut heit Schindel spalte,
un muß debei s'Feier unnerhalte.
De Kleenscht an de Wiege, der hots noch schee,
spielt mit de Hündlin un luschtscht on seim Zeh.
Er schmeißt sich an d'Höh un lacht am Droom,
i glab, der sieht schun de Weihnachtsboom.
Später, wonns Nacht leit, stelle d'Buwe sich ei,
sie schlupfe jetzt fascht an de Offe nei.
Häwe Hunger und Dorscht un d'Händsching verlöre,
sie heile vor Elend, häwe feerroute Ohre.
Doch e Hompfel voll Gutsei, schun isch alles vorbei,
jetzt lache sie widder, un sou muß a sei.
Donn hocke sie hinnerm Disch uf de Bonk,
sie senn gar sou ruhich, am End senn sie kronk?
Sunscht dünne sie gwehlich um die Zeit streite,
denn jeder megd uff em Schockelgaul reite.
Sie ringe mitnonner oder singe un trumme,
un dünne beim Menschärgerdichnet enonner beschummle.
Awer heit ischs onnerscht, sie senn merkwerdich still,
i bin grad gsponnt, wie des ausgehe will.
En grouße Schlof, denn werre sie häwe,
drum willi ne glei ebbs zu esse gewe.
E Schissel voll Kaffee mit eigwaichte Weck,
„Sou Buwe, des esst er un donn nix wie ans Bett“.
Gonz uhne Protescht werd des akzeptiert
un jetzt weiß i gwieß, do isch ebbs passiert.
Uf oimol geht's lous, es rasselt vorem Haus,
die Kinner gucke uffgret zum Fenschter naus.
I glab, mer kriege hait Owed noch Bsuch,
mer herts kleppere un schlorfe un en brummliche Fluch.
Bevor die Tür uffliegt, do weiß i längscht, •
heit kummt jo der Benzenickel un mei Buwe häwe Ängscht.
Donn stompft er and Stuwe, an Kerl wie an Bär,
An Bart vun Flachs un an Montel sou schwer.
Uf am Buckel trächt er an grouße Sack
un brummt: „Were eich Lumpepak
muß ich heit naus bei Wind un Wetter
un bin doch jetzt a schun an älterer Vetter.
Eich lern i Mores, na werds ball mim bete,
he, ihr zwai Buwe, könnt ihr gar nix meh rede?“
Sunscht hert mer eich oft noch em Nachtleite noch douwe,
soll ich eich Schlingel vielleicht gar noch louwe?“
Er schiecht mit der Rute noch denne zwai uff der Bonk,
die hocke schun unnerm Tisch, Gott sei Donk.
Dodebei hot der Kerl de Kaffee umschmisse,
der Fritz krawelt vor un hot an gebisse.
Vor Schreck dut der Benzenickel an Schrai ausschdouße,

er packt den Sünder un verblait am sei House.
Dem Honsl unnerm Tisch lefft der Kaffee ans Gnick,
des schlecht er net o, denn er hot noch Glück,
er schleicht sich an d'Kammer, reteriirt sich unners Bett,
do ischs zwar net schee, awer weh dut des net.
De Benzenickel hot jetzt vollends die Nerve verlore,
er schlecht der Alte un de Junge sei Rute um d'Ohre.
De Lompeschirm schwonkt wie bei Windstärke zeh,
do dut om Höre un Sehe vergeh.
An de Wiege, des Kloï, des brüllt wie om Spieß
un ä Kaktusbliete fliegt de Momme vor d' Fieß.
Erseht dere ihr Wehgschrei, des hot en verdrive,
sunscht war am End nigs meh gonz gebliwwe.
Sie geht am nooch un riegelt d'Hausdier fescht zu,
minutelong herrscht jetzt e himmlischi Ruh.
D'Katz hinnerm Offe mecht an Buckel, wie wonns dunner,
un des Kloï in seim Bettl, des guckt gonz verwunnert.
Vielleicht hewwe mä uns alles grad egebild?
De Benzenickel - sou fuchsdeifelswild?
Awer no, do liegt der Sack un dort gar de Bart,
un dezwise die Blumme, rosich un zart,
vurn Weihnachtskaktus, vun de Rute geknickt.
D'Momme secht „Ihr Kinner, i glab als, der Kerl war verrickt“
der war jo böser, wie ihr all zusomme,
do strahle die Buwe - awer jetzt heilt die Momme.

Martha Ambiel

»Ausgestochene Kartoffelknöpf«

15 mehliche Kartoffeln, Salz, Butter, Rahm
Kartoffeln waschen, schälen, vierteln, in Salzwasser weich
kochen, abgießen und zerstampfen. - Die Butter schmelzen.
Mit einem großen Löffel von der flüssigen Butter nehmen und
mit diesem von der Kartoffelmasse abstechen und den
„Kartoffelknopf“ in eine Schüssel geben.
Immer wieder mit dem Butterlöffel von der Kartoffelmasse
abnehmen, bis alles ausgeschöpft ist.
Zum Schluss die restliche Butter mit dem Rahn verrühren und
über die „Kartoffelknöpf“ gießen.

Dazu passt ein Blattsalat oder man isst die „Kartoffelknöpf“ als
Beilage zu Ragout oder zu gebackener Leber.

Früher gab es dazu Milch oder Kaffee oder auch Dörrobst.

Zu dem Rezept vun der „Rausgschtocene Kartoffelknepf fällt
mer ä Anekdote ei, wu als rner Modder verzählt hot: Es war zu
selere Zeit, wu alles noch aus onere Schüssel gesse hot. Do hot
mei Groußmodder, d'Sanne, ihnn Monn Jakob un ihm
Schwiegersuh Veit, a mol widder „Kartoffelknepf «macht. Der
Groußvatter un sein Schwiegersuh senn sich am Diseh
gcreniwwer gsesse. Der Großvatter war schun ä „Schlitzohr“.
Der hot ubemerkt vum Veit - deß war übrigens der letscht wu
sunntags noch mim Dreischbitz an d' Kerch gonge isch - uff der
gegeniwwerliegende Seite ä bissl ebs an dere Schissl unnerlegt,
dass die Butter- Rohm-Soß uff sei Seite riwwergloffe isch un
hot domit sein Schwiegersuh uffs „Trockene“ gesetzt.
Der war awer a net sou uhne. S¹ war sou an „Halbrouder“. Mer
weiß vun Schdrcidichkeit beim Holzvcrstaigere oder wonn em
oner e Furch zu viel abgezackert hot, do war der net grad der
Vornehmscht.

Also wie der des gmerkt hot, was der Groußvatter do treibt, hot
denn noch cre Weil, wie's am zu „trugich“ worre isch, sou die
Wut gepackt, dass er die Schissl gnumme un sie uff am Grouß-
vatter seim Kopf zommegschlare hot. Do senn dein die
Kartoffelknepf un die gut Buttersoß am Gsicht ghonge un der
Groußvatter war „gut abgschmälzt.“

Helmut Ambiel

Die Glocke vom Epfenbacher Friedhof

In der Friedhofskapelle unseres Ortes hat viele Jahre lang eine kleine Totenglocke ihren Dienst vorrichtet. Diese alte Glocke wurde Ende des 18. Jahrhunderts von der Heidelberger Glockengießerei von Anselm und Lucas Speck hergestellt, die unter anderen auch für Kirchen in Mannheim, Bcnshcim und Heppenhcim tätig war.

Am oberen Rand ist der nachstehend genannte Eintrag eingegossen:

"ANSELM SPECK IN HEIDELBERG GOSS MICH DER CATHOLISCHEN GEMEIND ZU AEPFELBACH ANNO 1791"

Die Glocke hing in der alten katholischen Marien-Kirche wohl seit 1791 bis zum Frühjahr 1929, als diese Kirche zum Ersatz der im Ersten Weltkrieg eingezogenen Glocken drei neue erhalten sollte.

Mit freundlicher Unterstützung durch Flern Pfarrer Vogelbacher konnten Unterlagen im Archiv des katholischen Pfarramtes in Spechbach eingesehen werden. Daraus geht hervor, dass der katholische Stiftungsrat Karlsruhe am 12.4.1929 dem Antrag des Pfarrers Barth vom 24.3.1929 statt gibt, die "noch erhaltene alte Glocke im Gewicht von 30 kg an die politische Gemeinde in Epfenbach zu verkaufen. ...Die alte Glocke ... hat nach femmündlicher Angabe der genannten Glockengießerei weder Kunst- noch Altertumswert". So wurde sie von der politischen Gemeinde Epfenbach für 300 RM übernommen. Die Gemeinde installierte sie auf dem Dach des Rathauses, das 1845 als drittes geschichtlich bekanntes Verwaltungsgebäude im Ort errichtet worden war.

"Das Gebäude besaß einen Glockenturm. in dem eine kleine Glocke wohl als Feuermelder diente, wahrscheinlich wurde auch das Tag- und Nachtläuten vom Nachtwächter mit dieser Glocke durchgeführt. Später waren dort eine Sirene für Luftalarmmeldungen und ein Lautsprecher für wichtige Durchsagen montiert...."



»Pfarrer Vogelbacher prüft den Klang«

Im Jahr 1966 begann man mit der Erweiterung des Rathauses, dabei wurde der Dachreiter abgebaut und die kleine Glocke abgenommen. Sie fand nun im Glockenturm der 1968/69 erbauten Friedhofskapelle eine neue Aufgabe als Totenglocke. Bei der Einweihung im September 1969 mit Bürgermeister Kuch waren auch die Pfarrer Hasenbrink und Kneis anwesend. Im Lauf der Zeit bekam die Glocke einen Riss und klang nicht mehr richtig, so dass sie im Herbst 2007 stillgelegt werden musste. Nun soll sie an geeigneter Stelle im Ort - evtl. im Rathausfoyer - der Öffentlichkeit zugänglich, wieder ausgestellt werden.

Am 30. Mai 2008 wurde in Anwesenheit von Bürgermeister Bösenacker und den Pfarrern Sehmsdorf und Vogelbacher sowie unter Mitwirkung der Chöre der evangelischen, der katholischen und der neuapostolischen Kirche eine neue Glocke eingeweiht, die von der Karlsruher Glockengießerei Albert Bachert gegossen wurde. Sie trägt die Inschrift:

"GEMEINDE EPFENBACH"

und den Zusatz

"FRIEDE MIT EUCH"

Inzwischen hat die Glocke schon wieder viele Trauerfeiern mit ihrem Klang begleitet.

Detlef Schenke

Glockeleite

Eh un je dut uns begleite,
des heimatliche Glockeleite.
Schun morjerts leits en aller Früh,
zum Ufftakt unserer Tagesmüh.
Den Tag regelt der Glockeklang,
bis owerts donn zum Tagausklang.
Schun zu der Daaf die Glocke schalle,
zu jedem Fescht vun Fall zu Falle.
Ob Hochzich oder Kuminjun,
fer monhc ischs Kunferrnatium,
es leit om Sunndich ern die Kerch,
es leite d'Glocke a wonn d'schderbsch.
Ob Ouschtern oder sunscht ä Fescht,
der Glockeklang sich höre lässt.
Der Glockeklang bleibt Heimatklang,
wersch noch so alt - dei Lewe lang,
un fer die Drauße in der Welt
ins Internet der Klang isch gschdellt.

Erich Ambiel

(Auf der Internetseite des Heimatvereins sind die Epfenbacher Kirchenglocken in aller Welt zu hören.)

*Alles fügt sich und erfüllt sich,
musst es nur erwarten können
und dem Werden deines Glückes
Jahr' und Felder reichlich gönnen.*

*Bis du eines Tages jenen
reifen Duft der Körner spürest
und dich aufmachst und die Ernte
in die tiefen Speicher führst.*

Mit diesen Worten von Christian Morgenstern wünschen wir Ihnen eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit und für 2009 Zufriedenheit, Harmonie und viele glückliche Momente.

Ihr Verein für Heimatpflege Epfenbach e.V.

Herausgeber: Verein für Heimatpflege Epfenbach e.V.
74925 Epfenbach - Telefon 07263/4089-0 (Rathaus)
1. Vors.: Jürgen Kurz - Schubertstraße 3a - Tel. 07263/771 125
Bankverbindung: Volksbank Schwarzbachtal,
Konto-Nr.207 1 1 1 8 (BLZ 67262402)
Internet: <http://www.hcimatvrcin-cpfcbach.de>
Layout + Redaktion: Karin Ball
Druck: Druckhaus Karlsruhe
www.druckhaus-karlsruhe.de